



Manfred Ehmer

Atlantis, Thule und die Externsteine





edition theophanie





MANFRED EHMER

**ATLANTIS, THULE
UND DIE
EXTERNSTEINE**



Atlantis, Thule und die Externsteine
2. Auflage 2022. © Manfred Ehmer
Umschlagbild Satz und Layout:
Manfred Ehmer Graphic Studio

Verlag und Druck: tredition GmbH,
Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg
Teil 13 der Reihe edition theophanie

ISBN: 978-3-347-64208-9 (Softcover)
ISBN: 978-3-347-64209-6
(Hardcover)
ISBN: 978-3-347-64210-2 (E-Book)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar. Besuchen Sie den Autor auf seiner Homepage:

<https://www.manfred-ehmer.net>

Inhaltsverzeichnis

DIE EXTERNSTEINE

Eine uralte Mysterienstätte
Naturkunstwerk Externsteine
Osning – der heilige Asenwald
Geomantie der Externsteine
Beschreibung der Hauptfelsen
Das Rätsel des Hängenden
Der Rufer – ein Mystagoge?
Vorgeschichtlicher Hirschcult
Zur Position des Wackelsteins
Sacellum, ein Sonnenheiligtum
Das System der Belchenberge
Die Grotten der Externsteine
Der Sargstein – ein Rätsel
Das Kreuzabnahmerelief
Irmisul – der Lebensbaum
Wohnort der Seherin Veleda?
Ein Heiligtum der Ostara?
Armins Aufstand gegen Rom
Karls Krieg gegen die Sachsen
Wem gehören die Externsteine?

URHEIMAT THULE

Wie alt ist die Menschheit?
Tertiärzeitliche Geographie
Das legendäre Land Thule

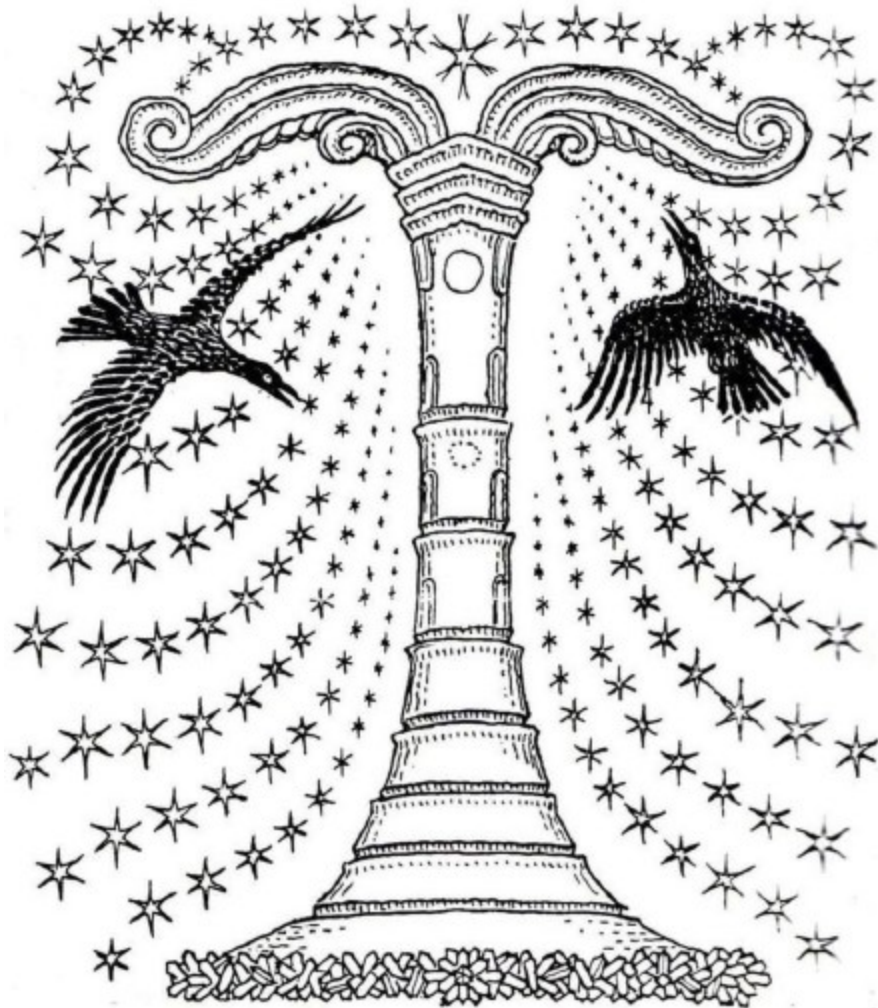
Die Inseln im Norden der Welt
Die Insel der Hyperboreer
Ogygia im Kronos-Meer
Das legendäre Aryana Vaejo
Die Irminsul als Nordsäule
Das Thule-Erbe in Amerika
Das nördliche Shambhala
Wanderungen und Invasionen
Epilog auf die Externsteine

APPENDICES

Zeittafel: Die Externsteine
Die Externsteine im Überblick
Literaturverzeichnis
Anmerkungen und Zitate

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Die Externsteine



Eine uralte Mysterienstätte



Die berühmten *Externsteine* mit ihren Grotten, Großskulpturen und Reliefbildern, malerisch auf einem Gebirgszug im Teutoburger Wald bei Horn-Bad Meinberg unweit Detmold gelegen, waren nicht bloß ein altgermanisches Kultheiligtum, sondern vielmehr ein Einweihungsort bronzezeitlichen, neolithischen, ja atlantischen oder gar hyperboreischen Ursprungs – Mitteleuropas älteste Mysterienstätte. Sie lag und liegt auf einem geomantisch bedeutenden Ort im Mittelpunkt sternförmig sich überschneidender Wanderwege, die aus verschiedenen Richtungen kommend Nord und Süd, West und Ost miteinander verbunden – ein großes Kraftlinien-Dreieck, das sich von Island (Thule) bis zu den Kanarischen Inseln (Reste des ehemaligen Atlantis) und von dort zu den Pyramiden von Gizeh aufspannt. Und im Mittelpunkt dieses wahrhaft magischen Dreieckes befinden sich die Externsteine. Dass diese eine Bedeutung für das gesamte vorgeschichtliche Europa gehabt haben müssen, leuchtet unmittelbar ein. Die Externsteine waren ebenso wenig ein germanisches Heiligtum, wie man etwa *Stonehenge* in England als ein keltisch-druidisches Heiligtum bezeichnen kann. Vielmehr haben die Germanen und Kelten ihre heiligen Orte von weitaus älteren Völkern übernommen und sich somit als die Erben einer bis

in die älteste Dämmerzeit der Urgeschichte zurückreichenden Tradition erwiesen. Und diese Tradition kann man als die *hyperboreische* bezeichnen. Die Hyperboreer, die „jenseits des Nordwindes Wohnenden“ waren jenes vorgeschichtliche Urvolk aus dem hohen Norden, das den späteren Indogermanen Form und Gestalt verlieh – die älteste europide Menschenrasse auf dieser Erde, der Typus des *Cromagnon*-Menschen (vor 40.000 Jahren). Sie wohnten auf einem längst vereisten Großkontinent im Gebiet des heutigen Grönland. Aber auch für die späteren Germanen waren die Externsteine als Kultstätte von größter Bedeutung. Am Zusammenstoß der Marken von sechs germanischen Stämmen gelegen, waren sie ein gemeinsames Heiligtum mehrerer Völkerschaften, auf symbolträchtigste Weise mit der germanischen, deutschen und abendländischen Kulturgeschichte verbunden.

Die Externsteine! Hier war es, wo der germanische Cheruskerfürst *Arminius* („Hermann“), der Bezwinger der Römer, seine erste große Einweihung erhielt; wo einst die weise Seherin *Veleda* residierte und zum Volk sprach; wo sich – aller Wahrscheinlichkeit nach – auf einem der obersten Gipfel der Felsgruppe die *Irmisul* erhob, die stilisierte Weltensäule, ein aus Thule und Atlantis stammendes Symbol für die „Allsäule, die alles stützt“. Und zuletzt der Feldzug des Frankenkönigs Karl (genannt „der Große“) gegen die heidnischen Sachsen, der mit der Zerstörung der *Irmisul* endete – er war, nicht anders als der des Römers Varus, in Wahrheit ein Feldzug gegen die Externsteine, Mitteleuropas älteste Mysterienstätte. Ihre Umwandlung in eine christliche Pilgerstätte erfolgte bald. Hier sehen wir, dass hinter allen politischen Konflikten auf mitteleuropäischem Boden eigentlich geistige Weltkämpfe ausgefochten wurden: die Franken hatten die Nachfolge der Römer angetreten, und ihr eigentlicher Kampf galt jener aus dem hohen Norden stammenden geistigen Urreligion, die sich den immergrünen Weltenbaum – die *Irmisul* – zum Symbol ausersehen hatte. Selbst noch im 20. Jahrhundert wurde ein „Kampf

um die Externsteine“ ausgefochten, freilich nun nicht mehr mit Waffengewalt, sondern mit dem Mittel der wissenschaftlichen Forschung und Argumentation. Während des Dritten Reiches, in den Jahren 1934 bis 1935, wurden an den Externsteinen unter Leitung von Professor Julius Andree Grabungen unternommen, die beweisen sollten, dass es sich hierbei wirklich um eine altgermanische Kultstätte handelte. Dies hatte schon 1929 Wilhelm Teudt in seinem Buch *Germanische Heiligtümer* nachzuweisen versucht. Auf der anderen Seite steht der Paderborner Professor für Theologie Alois Fuchs, der - veranlasst durch die Grabungen Andrees - die Existenz einer vorgeschichtlichen, gar germanischen Weihestätte entschieden in Abrede stellte. Seine These war die, dass die in den Externsteinen vorhandenen Kultgrotten erst im 12. Jahrhundert entstanden und eine Nachbildung der Heilig-Grab-Kirche in Jerusalem darstellen sollen. Der Kampf Roms gegen das Mysterium der Externsteine ist also noch nicht beendet.

Naturkunstwerk Externsteine

Wenn man von Osten kommend den Fußweg vom großräumigen Parkplatz an der Waldschenke vorbei beschreitet, wird man nach 333 Metern Wegstrecke linker Hand eine eindrucksvolle Front von 13 grauen Steinriesen von 20 bis 38 Metern Höhe aus dem dicht bewaldeten Bergrücken aufragen sehen. Für den Geologen sind sie nichts anderes als ein gewaltiges *Naturkunstwerk* - durch Ablagerung, Wind, Wetter und Erosion seit der unteren Kreidezeit geschaffen. Die Externsteine bestehen aus einer Sandsteinschicht, dem sogenannten Osningsandstein, einer Meeresablagerung die in einem schmalen südwestlichen Golf eines ehemaligen nordwesteuropäischen Flachmeeres vor 135 bis 100 Millionen Jahren abgelagert wurde. Die Sedimentzufuhr erfolgte im Westen vornehmlich aus dem Münsterländer Festland, damals noch dem

Hochgebiet der Rheinischen Masse angegliedert, der heutigen Münsterländischen Bucht. Im Zuge der Gebirgsbildung des Teutoburger Waldes vor etwa 70 Millionen Jahren wurde der ursprünglich flach lagernde Unterkreide-Sandstein im Bereich der Gebirgskette an den Externsteinen durch eine gewaltige Eruption senkrecht aufgedrückt. Welch ein gewaltiges Naturschauspiel muss das Auftürmen der Extern-Sandsteine gewesen sein! Der heute von Osten kommende Besucher des Steinmonuments blickt zunächst einmal auf die Unterseite der Sandsteinschichten, also auf die ältesten zur Ablagerung gekommenen Sande, während die nach Westen gerichteten Oberflächen der Felstürme die geologisch jüngsten Sedimente darstellen. Die tektonische Beanspruchung in der Zeit während und nach der Gebirgsbildung prägte die gesamte Felsformation der Externsteine mit ihrem bis heute charakteristischen Muster von Brüchen, Rillen und Klüften, schälte auch die einzelnen Felstürme heraus, wo die senkrechten Spalten aufrissen und sich vertieften. An den Bruchstellen der Klüfte konnte die Erosion besonders wirkungsvoll platzgreifen, und die Sandsteinkanten wurden an einigen Stellen so gerundet, dass der Eindruck von mehreren übereinandergeschichteten Steinkugeln entsteht. Der imaginativen Phantasie erscheint es wie künstlich aufgehäuft, wie Spielfiguren urzeitlicher Riesen, die diese aus Spaß oder zum Zeitvertreib irgendwann geschaffen haben.



Aber die endgültige Freilegung der Externsteine in ihrer heutigen Form geht auf das Flüsschen *Wiembeke* zurück, das irgendwann in der Eiszeit von Westen her kommend die Sandsteinkette mit Urgewalt durchbrach und dabei einige Steinfiguren in besonders charakteristischer Form herausmeißelte. Die im Lauf von Jahrtausenden einsetzende Verwitterung der Steine, hohe Niederschläge und Spaltenfrost arbeiteten ständig an der Oberfläche der Felsen und veränderten die Klüfte, die das Gesteinsmassiv in verschiedenen Richtungen durchziehen. Die *Wiembeke* aber, die in Jahrtausenden ihr Flussbett durch diese einmalige Sandsteinkette gewaschen hat, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem kleinen Teich aufgestaut, der sich jetzt unmittelbar am Ende der Felskette befindet. Bereits im Jahre 1836 wurde an dieser Stelle ein erster Teich angelegt, der aber im Zusammenhang mit den umfangreichen Ausgrabungsarbeiten von 1934 abgelassen werden musste. Später wurde er aber, aus ästhetischen und landschaftsarchitektonischen Gründen, wiederhergestellt.

Die Naturschönheit der Externsteine, im Verlauf von Jahrtausenden von den Elementargewalten der Natur

herausgemeißelt, wirkt ergreifend; sie trägt etwas Heroisches und zugleich Tragisches an sich, wie die Musik von Edvard Grieg. Man denkt beim Anblick der Steine an die *Morgenstimmung* aus dem Peer-Gynt-Zyklus und denkt an frühere, längst vergangene Schöpfungstage zurück. Mythen werden hier lebendig, ja stehen wie zu Stein erstarrt vor uns, und die Trennlinie zwischen Naturkunstwerk und menschlicher Schöpfung verschwindet. „Ihre ausgezeichnete Merkwürdigkeit erregte von den frühesten Zeiten Ehrfurcht“ schrieb Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) über die Externsteine, und er fährt fort: „*Sie mochten dem heidnischen Gottesdienst gewidmet sein und wurden sodann dem christlichen geweiht.*“¹ Und es scheint, dass der Klassiker mit dieser eher instinktiven Einschätzung viel Intuition bewiesen hat. Schon auf einem Kupferstich aus dem Jahre 1750 werden die Felsen mit der Orakelstätte der berühmten germanischen Seherin *Veleda* gleichgesetzt. Später meinte man, die Steine seien wohl einem alten „*deutschen Lichtdienst*“² geweiht gewesen – das heißt mit anderen Worten: einem Sonnenkult. Sind die Externsteine also wirklich *nur* ein Naturkunstwerk?



Es besteht heute kein Zweifel mehr darüber, dass unsere Vorfahren vor unvordenklicher Zeit dieses Naturdenkmal mit schaffender Hand in ein Kulturdenkmal umgewandelt haben. Doch sie taten dies so im Einklang mit den vorgefundenen Naturformen, dass Art und Umfang des menschlichen Eingriffs oft schwer kenntlich bleiben. Die Kombination von Sandsteinschichtung, Klüftungen und Verwitterungsformen hat an einigen Stellen Strukturen geschaffen, die von Menschenhand geschaffener Formgebung sehr ähneln. Kanten und Bruchflächen, durch Frostsprengung entstanden, lassen facettierte Oberflächen entstehen, die wie menschliche Bearbeitungsspuren aussehen können. Doch sind Spuren menschlicher Bearbeitung wirklich vorhanden. Dazu gehören die – ohne allen Zweifel künstlich angelegten – Kultgrotten in den beiden vorderen Felsen, die Rednerkanzel, der Steinsarg, das *Kreuzabnahmerelief* aus der Zeit der Christianisierung und nicht zuletzt die zahlreichen reliefartigen Tier- und Menschendarstellungen an den Felswänden, von denen man nie so recht wusste, ob sie „durch Zufall“ entstanden sind oder ob es sich hier um uralte paläolithische Großskulpturen handelt.

Osning – der heilige Asenwald

Der Teil des Teutoburger Waldes, an dem die Externsteine stehen, wird üblicherweise *Osning* genannt, das heißt *Asenwald*. Die Vorsilbe *Os* bedeutet dasselbe wie *As*, nämlich *Ase*, die in der isländischen Edda-Sammlung gebräuchliche Bezeichnung für die Hochgötter der Germanen. Nach Jordanes führten die Goten ihren Adel, durch dessen Glück sie siegten, auf „Halbgötter“ zurück, „*semideos id est ansis*“. Die gotische Form im Plural müsste wohl *ansiz* lauten; die hochdeutschen Stämme haben das Wort in Namen wie *Anso*, *Anshelm*, *Anshilt*, die Sachsen und Angelsachsen in solchen wie *Oswald*, *Oslaf*, *Osdäg* bewahrt. Im Liedgut der isländischen Edda